

Nun aber weist Vf. hier einen Rechenfehler nach; denn der genannte 11. Tybi wird in bezug auf das Datum der Taufe Jesu mit dem 15. Tybi gleichgesetzt, also dasselbe Ereignis nach verschiedenen Kalendern datiert. Die genaue Rückrechnung ergibt, daß das Zusammenfallen beider Datierungen nicht für das Jahr 752 a. u. c., sondern nur für die Jahre zwischen 745 und 748 a. u. c. gilt. In bezug auf das Geburtsjahr Jesu (747 a. u. c. = 7 v. Chr.) stimmen also die babylonischen und ägyptischen Angaben überein. Soweit dürfte ein zuverlässiger Ariadnefaden durch das Labyrinth gefunden sein. Wenn dann aber mit Zuhilfenahme des jüdischen Kalenders als genauer Geburtstag Mittwoch der 12. August 747 a. u. c. (7. v. Chr.) errechnet wird, dürften sich Zweifel anmelden, weil die angeführten Gründe kaum überzeugen dürften. Dagegen dürften die Berechnungen über den Todestag Jesu am Freitag 7. April 783 a. u. c. (30 n. Chr.) Anklang finden. Denn dieses Datum stimmt wieder genau mit den Angaben bei Clemens Alexandrinus überein, wonach Jesus am 25. Pharmouthi des 16. Jahres des Tiberius starb.

Die Aufarbeitung und Aufschlüsselung des schwierigen antiken Datenmaterials konnte wohl nur einem Astronom gelingen. Als Ergebnis kann man verbuchen, daß sowohl nach babylonischen als auch ägyptischen Quellen das Geburtsjahr Jesu auf 7 v. Chr., das Todesjahr nach ägyptischen Quellen genau auf den 7. IV. 30 n. Chr. angesetzt werden kann. Die aus diesen Daten weiter abgeleiteten Konkretisierungen bezeichnet Vf. aber als seine persönliche Vermutung, die manche Leser wohl nicht überzeugen dürften. Aber Mut zu Hypothesen ist doch Zeichen der Wissenschaftlichkeit; und Vf. bringt mehr als bloße Hypothesen. Die astronomischen Berechnungen sind von einem Bibliker schwer nachzuvollziehen. Wenn aber der Astronom Tatsachenmaterial vorlegen kann, wodurch eine genauere Datierung des Lebens Jesu möglich wird, gebührt ihm für seine mühevollen Arbeit Anerkennung und Dank.

Graz

Claus Schedl

KIRCHENGESCHICHTE

ZINNHOBLER RUDOLF, *Beiträge zur Geschichte des Bistums Linz*. (Linz phil.-theol. Reihe, Bd. 8) (188.) ÖÖ. Landesverlag, Linz 1977. Kart. lam. S 140.—, DM 21.—.

1985 wird das Bistum Linz 200 Jahre seines Bestandes feiern. Dieser Sammelband ist eine erste Jubiläumsausgabe. Seine 16, z. T. erstmals gedruckten Aufsätze spannen den Bogen von den Anfängen des Christentums im Lande bis zur Kirchengeschichte der NS-Zeit. Dem historischen Überblick auf die kirchliche Entwicklung des Landes (9–17) folgen eine Zusammenfassung der Forschun-

gen über die Stätten der Florianverehrung in Oberösterreich (18–21) und ein Literaturbericht über den hl. Severin in Auseinandersetzung mit der Arbeit F. Lotters über Severinus von Noricum (22–25). Die Beiträge „Lorch und die Passauer Bistumsorganisation“ (26–42), „Das Petruspatrozinium im Mühlviertel“ (43–48), „Die Anfänge der pfarrlichen Organisation“ (49–57) mit dem Untertitel „Ein Diskussionsbeitrag“ (der aber auf gesichertem geschichtlichem Fundament steht) sowie „Zur Rechtsgeschichte der Stiftspfarrnen Mondsee und St. Wolfgang“ (58 bis 80) stammen aus dem engeren Forschungsgebiet des Autors, wie die reichlichen Anmerkungen zeigen. Es folgt eine Abhandlung über „Mittelalterliche Urkundenfälschung mit besonderer Berücksichtigung des oberösterreichischen Raumes“ (81–97), in der Z. die Urkundenfälscher im Bischofsornat und Mönchshabit weitgehend von sittlicher Makel befreien will. Von der Thematik her schien es nicht zwingend, diesen mit viel wissenschaftlichem Eros und mit Akribie erstellten Beitrag in den Sammelband aufzunehmen.

In die Reformationszeit führen 2 Beiträge: „Reformation, Gegenreformation und katholische Erneuerung der Stadt Wels“ (98 bis 103) und „Die österreichische Zelebration — Zur Interpretation einer interessanten Formulierung aus der Reformationszeit“ (104 bis 106). Beim 1. Beitrag kann Z. durch Beibringung neuer Quellen ein interessantes Stück Geschichte der Stadt Wels erhellen. Der Titel des 2. läßt aufhorchen. Daß sich dahinter die Agende des David Chyträus verberge, erscheint durchaus vertretbar, jedoch nicht erwiesen (was Z. auch nicht behauptet). Da aber von „österreichischer Zelebration“ (hier im Gegensatz zur katholischen) nicht mehr bekannt ist, als die Spendung der Eucharistie „unter beiderlei Gestalten“ (sub utraque) (105), läßt sich die These aufstellen, daß den Protestanten tatsächlich auch nicht mehr an Entgegenkommen geboten wurde. Eine weitere (lutherische) Änderung der Meßfeier im Sinn einer Agende muß nicht notwendig gefordert werden.

Vorbehaltslos ist zuzustimmen, wenn Z. in seiner Untersuchung „Der oberösterreichische Bauernkrieg von 1626 — ein Glaubenskrieg“ (107–117) zum Schluß kommt, daß es sich bei diesem Krieg um eine Verzahnung von Motiven handelt, „die sich uns Heutigen als ein Amalgam aus patriotischer Gesinnung, konfessioneller Überzeugung und nicht zuletzt sozialer Unterdrückung darstellt“ (117). Seine Feststellung, daß „es beim einfachen Menschen fast zwangsläufig zu Verwechslungen zwischen religiösen und sozialen Gesichtspunkten kommen mußte“, weil „sowohl die bayerische Besatzung als auch viele Grundherrschaften (z. B. die Klöster) unter einem katholisch-konfessionellem Vorzeichen

standen“ (116), ließe sich ohne weiteres auch auf diese selbst ausdehnen. Damals haben weder die Theologen noch die Prälaten zwischen beiden Bereichen (Reichen) fein säuberlich unterschieden. Eine Bemerkung am Rande: M. Luther müßte bei einer Neuauflage des Bandes nach der Weimarer Ausgabe zitiert werden.

Die folgende Studie „Der Welser Pfarrkonkursstreit von 1751 bis 1753“ (118–126) ist ein weiterer Mosaikstein im Entwicklungsbild zur Diözese Linz. Als eine interessante Episode oberösterreichischer Kirchengeschichte liest sich die Lukubration „Das ‚Collegium Laureacense‘ — das erste Priesterseminar im Lande ob der Enns“ (127–138). Als ein Gustostückerl lokaler Kirchengeschichtsschreibung entpuppt sich dem Leser der Beitrag „Die geistlichen Präsentationsrechte in der Diözese Linz im 20. Jahrhundert“ (139 bis 156). Was sich alles unter einen Hut bringen läßt, wenn man den Gesichtspunkt „Unabhängigkeit des Bischofs in der Besetzung seiner Pfarreien“ anwendet, wirkt atemberaubend. Z. kann das Ergebnis seiner Untersuchung zusammenfassen: „Erst durch das kirchliche Gesetzbuch von 1918, die nationalsozialistische Gesetzgebung und das II. Vatikanum wurde auch in unserer Diözese den diesbezüglichen kirchlichen Grundsätzen, die im wesentlichen noch in die Zeit des Investiturstreites zurückreichen, zum Sieg verholfen...“ (156).

Mit der NS-Zeit befassen sich die zwei letzten Beiträge: „Die Jugendwallfahrt nach Maria Scharn am 14. Mai 1939“ (157–165) sowie „Die Religiöse Woche in der Vorstadt-pfarre Wels im Jahre 1942“ (166–176). Beide künden vom ungebrochenen religiösen Glaubensleben in schwerer Zeit. — Ein chronologisches Verzeichnis der Publikationen des Autors beschließt den Band (177–184), dessen 1. Aufl. rasch vergriffen war und der bereits in Neuauflage vorliegt.

Zusammenfassend sei gesagt, daß dieses Buch jedem für die Geschichte Interessierten sehr zu empfehlen ist. Z. versteht es, diffizile wissenschaftliche Untersuchungen flüssig und leicht leserlich darzustellen. Damit vermag er nicht nur die Equipe eingefleischter Fachleute, sondern auch einen breiten Interessentenkreis anzusprechen. Auf die geplanten weiteren Publikationen zum Diözesan-jubiläum von Linz können sich die jubelnden Oberöreicher und auch die zünftigen Historiker freuen.

Graz

Maximilian Liebmann

LUŽA RADOMIR, *Österreich und die groß-deutsche Idee in der NS-Zeit*. (Forschungen zur Geschichte des Donaupraumes, Bd. 2) (368.) Böhlau, Wien 1977. Ln. S 654.—, DM 92.—.

Die zusammenfassende Geschichte Österreichs zur Zeit des Nationalsozialismus ist

noch nicht geschrieben, jedoch wurden in jüngster Zeit einige bedeutsame Beiträge hierzu vorgelegt. Es sei auf die Bücher von F. L. Carsten (*Faschismus in Österreich*, München 1977) und N. Schausberger (*Der Griff nach Österreich*, Wien 1978) verwiesen, die die Vorgeschichte bzw. den Anschluß behandeln. R. Luža widmet sich dem Prozeß der Eingliederung ins Reich von 1938 bis 1945. Der Titel des Buches ist daher nicht ganz präzise gewählt. Das gute Einleitungskapitel behandelt die Geschichte der deutschen nationalen Strömungen in Österreich von 1918–1938. Der im wesentlichen chronologisch gegliederte Hauptteil schildert den Versuch der Gleichschaltung Österreichs mit seinen Schwierigkeiten und Erfolgen in allen Facetten (Wirtschaft, Kultur, Verwaltung etc.). Schließlich wird noch auf das Erwachen eines neuen Österreichbewußtseins eingegangen.

Neben einigen Mängeln in sprachlicher Hinsicht fallen auch solche sachlicher Natur auf. So wird z. B. das Abstimmungsergebnis von 1938 (99,08 Prozent Jastimmen für Hitler) sicherlich überbewertet (55), war doch der Charakter einer freien Wahl kaum gewährleistet. Auch die globale Feststellung, die Österreicher hätten in „der Mehrzahl“ den Anschluß bis zur Katastrophe von Stalingrad begrüßt (103), wird in dieser Form nicht zu halten sein. Die Zahlen über die Parteilugehörigkeit in den einzelnen Gauen (84 und 257f), die denen bei Carsten (a. a. O., 284) nicht völlig entsprechen, wird man noch überprüfen müssen. Das Kap. über „Staat und Kirche“ (121–126) ist recht kurz geraten, was mit dem Vorhandensein entsprechender Literatur begründet wird (13); für Gesamtösterreich wurde dieses Thema bisher eher stiefmütterlich behandelt. Daß Hitler persönlich die Zustimmung zur Beschlagnahme des Stiftes St. Florian gab (277f. Anm. 94), wird von den Quellen nicht bestätigt.

Abgesehen von diesen Hinweisen sei dankbar vermerkt, daß mit diesem Buch ein wichtiger Aspekt der Geschichte der NS-Ära in Österreich aufgrund eingehenden Quellenstudiums eine erste Behandlung erfahren hat. Der umfangreiche und aufschlußreiche Anmerkungs- (229–318) wurde vom Text der Arbeit getrennt, was seine Benützung erschwert und dazu verleitet, ihn zu übergehen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

PRIEN HANS-JÜRGEN, *Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika*. (1302 S., 1 Karte) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1978. Ln. DM 145.—.

Eine firmenleitende Tätigkeit in El Salvador (1958–1961), die P. die Landeskenntnis Zentralamerikas und Mexikos vermittelt, Ein-